

aufs Rath-Haus gebracht. Jede Person, vom grössten bis zum kleinsten, bekam davon zu seinem Theil vier Groschen. Viel hundert Menschen begleiteten diese Pilgrim weit aus der Stadt, und beym Abschiede wurden sie von vielen geküsst, von allen aber mit tausend Wünschen und Seuffzern fortgelassen. Am 27. April kam der dritte Hauffe hier an, und Tages darauf folgte der vierdte. Beyde gehörten zusammen. Die ersten kamen alle zu Füsse, und hatten nicht mehr als einen Wagen bey sich: Die andern aber sassen fast alle auf Wagen, und brachten nebst den Thieren auch die Bündel derer mit, die Tages vorher zu Füsse angekommen waren. Diese letzten waren fast lauter Weiber, Kinder, alte und schwache Leute, und kamen erst des Abends um neun Uhr an. Nichts destoweniger aber eyleten denselben viel Leute aus der Stadt eine halbe Stunde weit, und bis ans Holz entgegen. Als man sie erblickte, redete man sie sofort an, Herberge bey ihnen zu nehmen. Hier sahe man nun sein Wunder. Es ward ein recht reissen um die Leute, und einer wolte sie noch lieber zu sich nehmen, als der andere. Die armen Salzburger, welche nicht wußten, was solches zu bedeuten hatte, erschrocken recht davor, und fiengen an zu schreyen. Man bedeutete sie aber bald, und zog mit ihnen zur Stadt hinein. Der Einzug ließ vortreflich. Man begleitete sie mit Laternen hinein: Man trat in der Vorstadt mit brennenden Lichtern vor die Thüren: Und etliche reichten die Lichter zum Fenster hinaus, daß es allenthalben hell davon ward, und einer Illumination nicht unähnlich sahe. Am 29. April reyseten sie zusammen wieder ab, und bey dem Abzuge empfing ein jeglicher seinen Reys-Pfennig. Hieraus erhellet sattsam, was man im Voigtlande für Liebe an den vertriebenen Salzburger erwiesen. Und dieses geschah nicht allein in den Städten, sondern auch in Dörffern. Die verarmeten Einwohner in Langenberg, welches nicht weit von Gera liegt, reichten allen Salzburgern Essen, Trincken, Wäsche und Kleider, und beschenketen auch einige mit Gelde. Anderer Dörffer und kleinen Orter zu geschweigen.

§. 28.

Altenburg.

Altenburg, die Haupt-Stadt im Oster-Lande. Hier wiederfuhr den Salzburgern ungemeine Liebe. Die ersten langten daselbst am 10. Junii 1732. an. Von Hof aus war nun schon am 7. besagten Monats die Nachricht eingelauffen, daß diese Stadt von den Salzburgern chesler Tage düstte besucht werden. Diß ließ der Herr Cansler Hannß George von Geismar, sofort durch einen eigenen Boten an den Herzog gelangen. Der Herzog sandte ungesäumt einen Befehl zurück: Man sollte alles veranstellen, was zur Aufnahme, Verpflegung und bequemen Fortbringung dieser

dieser Leute etwas beitragen könnte. Er selbst wolte ihnen mit gutem Exempel vorgehen. Dieser Befehl war noch nicht ankommen, so hatten die Presbiter bereits mit einander verabredet, die Ankunft dieser Glückseligen von den Canseln bekannt zu machen, und die Zuhörer in allen Kirchen zur Warmherzigkeit aufzumuntern. Indes erhielt man obgedachten Herzoglichen Befehl. Der Herr Cansler von Geismar machte die Verfügung, daß die Fleischer und Backer hinlänglichen Vorrath anschafften, die Hauswirthe aber Heu und Haber einkauffen, und gewisse Stuben bereit halten sollten, dahin man die Kranken bringen könnte. Montags darauf ließ der Rath umfragen, wie viel Emigranten ein jeder aufzunehmen gewillet wäre? Es fand sich aber, daß mehr Wirthe vorhanden waren, als Gäste zu hoffen stunden. Man schickte auch zwey Deputirte nach Zwitzau, welche sich daselbst nach einigen Umständen erkundigen mußten. Und als diese des Dienstags Morgens zurück kamen, brachten sie die Nachricht mit, daß die eine Parthey noch an eben dem Tage, die andere aber am folgenden Donnerstage in Altenburg eintreffen würde. Und dieses geschah auch. Der erste Hauffe stellet sich noch selbiges Abends ein, und bestand aus acht-hundert Personen. Man war noch über eine gute halbe Meile von der Stadt entfernt, so kam ihnen schon der Magistrat von Altenburg entgegen, hieß sie willkommen, und nahm sie mit Freuden auf. Als sie nun vor das Reich-Thor kamen, ward mit allen Glocken geläutet. In der Thore stunden die sämtlichen Prediger, die Schul-Collegen, und die Schüler. Diese führten die Emigranten hinein, und giengen vor ihnen her bis ans Rath-Haus. Man beobachtete dabey folgende Ordnung: Zuerst giengen die Schüler, hernach die Prediger und Schul-Collegen, darauf die Abgeordneten des Rathes, nach diesen die Salzburger, und endlich eine ziemliche Anzahl Bürger in Mänteln, die den Schluß machten. Hierbey wurden die Thor-Schüler mit den zwey untersten Schul-Collegen unter die Salzburger vertheilet, damit die Ordnung im Singen möchte unterhalten werden. Man sang die Lieder: Von Gott will ich nicht lassen; u. s. und: Ein feste Burg ist unser Gott; welches letztere noch-mals wiederholt wurde, weil es die Emigranten selbst verlangten. Vor dem Rath-Hause wurde ein Cranz geschlossen, und es ward gesungen: In dich hab ich gehoffet, Hr. Er; und: Erhalt uns Hr. bey deinem Wort. Darnach betete man das Vater Unser laut, und sprach den Segen über sie: Darauf fiengen die Abgeordnete vom Rath an, nach der am vorigen Tage gemachten Ordnung, den Salzburgern die Quartiere anzuweisen. Aber diese Bemühung war vergebens. Vornehme Leute lieffen sie durch ihre Bediente Hauffenweise zu sich holen, und die Bürger nahmen auch so viele zu sich, als sie bekommen konnten, und führten sie mit sich in ihre

ihre Häuser. Viele konnten nicht so viel erlangen, als sie zu herbergen wünschten, und andere konnten gar keine von diesen angenehmen Gästen bekommen. In den Häusern erzeigte man ihnen alle Liebe. Man speisete, man tränckete sie, man sang und betete mit ihnen, und versah sie mit einem guten Nacht-Lager. Ihre Wagen brachte man auf den Hof-Plan, und stellte eine Wache von vier und zwanzig Bürgern dabey. Die Pferde aber, so wol ihre eigene, als die Vorspann-Pferde führte man in die Gast-Höfe, und hielt sie nebst den Fuhr-Leuten frey auf Rechnung der Col-lecte, welche man für die Salsburger gesammelt. Des folgenden Morgens um acht Uhr läutete man mit allen Glocken, und die Emigranten stund schon vor dem Rath Hause, wohin man sie Tages vorher bestellt hatte. Sie wurden in eben der Ordnung zur Kirche geführt, wie man sie des vorigen Tages eingeholet hatte. Und auf dem Wege sang man: Ach Gott vom Himmel sich darein, und nach dessen Endigung: Es spricht der Unweisen Mund wol. Die Haupt-Kirche zu St. Bartholomäi hatte man mit Soldaten besetzt, und man hielt sie so lange verschlossen, bis diese Fremdlinge ihre angewiesene Plätze eingenommen hatten. Den Anfang des Gottes-Dienstes machte man mit dem Gesange: Wo Gott der Herr nicht bey uns hält. Darnach ward der 27. Psalm verlesen, und gesungen: O Herr Gott dein Götlich Wort. Die Predigt hielt der Herz General-Superintendent, D. Christian Escher. Zum Auftritt hatte er die Worte: Der Herr sprach zu Abraham: Gehe aus deinem Vaterlande 1c. 1c. 1. B. Mos. 12. v. 1. Der Eingang stund Marc. 10. v. 29. 30. Jesus sprach: Warlich ich sage euch, es ist niemand, so er verlässet 1c. Und der Text war aus dem Briefe Pauli Philipp. 3. v. 7. 8. 9. genommen, und hieß: Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden gehalten. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die durch den Glauben an Christum kömmt, nemlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Er stellte daraus vor: Den Profit derer, die um Christi und des Evangelii willen Emigranten werden. Daraus machte er drey Theile: 1.) Zeigte er die Einbusse, die sie als Emigranten leyden, 2.) Die Ursache, warum sie solche Emigranten mit Einbusse werten, und 3.) den vortreflichen Profit, den sie davon haben. Und dieses applicirte er vortreflich erst auf die Emigranten, und hernach auch auf

auf die Zuhörer. Darauf meldeten sich zweyhundert ein und funffzig Personen, die zum Tische des Herrn treten wolten. Und diese wurden so unter die Geistlichen vertheilet, daß sie alle mit einander konnten zuvor geprüfet und unterrichtet werden. Des Mittwoch Abends kam auch die andere Parthey, die man erst des Donnerstages vermuthete. Die Prediger saßen damals eben Beichte, und konnten folglich diese Ankömmlinge nicht so einholen, wie die ersten. Die Deputirten des Raths aber nahmen sie an, und führten sie unter dem Singen hinein. Der Commissarius bat sich auch für diese einen Fast-Tag aus. Man war nicht allein dazu willig und bereit, sondern man hielt auch bey dem Commissario ordentlich darum an, daß sie die Gegenwart dieser Leute etliche Tage hindurch genießen könnten. Man vertheilte sie alsobald in die Quartiere: Da sie denn allenthalben mit Freuden aufgenommen wurden. Die Einwohner ergriffen sie selbst bey den Händen, nahmen ihre kranken Kinder auf die Arme, und trugen sie in ihre Wohnungen. Am Donnerstage ward die ordentliche Wochen-Predigt, von dem Herrn Archi-Diacono, Christian Daniel Langfuß, verrichtet. Den Anfang des Gottes-Dienstes machte man mit dem Liede: Befiehl du deine Wege. Darauf ward das 1. Cap. an die Epheser verlesen, und wieder das Lied gesungen: Wer nur den lieben Gott läßt walten. Zum Auftritt hatte er die Worte aus der Offenb. Joh. 3. v. 10. 11. Diereil du hast behalten das Wort meiner Gedult, will ich dich auch behalten vor der Stunde der Versuchung. Siehe ich komme bald. Halt was du hast, daß niemand deine Trone nehme. Zum Eingange nahm er folgende Worte: Siehe wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür? Den Text nahm er aus dem Büchlein Hiob 36. v. 15. 16. Aber den Elenden wird er aus seinem Elend erretten, und dem Armen das Ohr öffnen in Trübsal. Er wird dich reißen aus dem weiten Rachen der Angst, die keinen Boden hat, und dein Tisch wird Ruhe haben, voll alles guten. Daraus stellte er vor: Eine Trostvolle Beantwortung auf die Besorgung derer, die um des Herrn willen alles verlassen, und nun fragen: Was wird uns dafür? Die Antwort bekomen sie von Elihu: 1.) Daß sie sich der würcklichen mächtigen Hülffleistung Gottes, und 2.) der treuen Fürsorge Gottes im leiblichen, geistlichen und himmlischen zu versichern. Nach der Predigt traten diejenigen zum Tische des Herrn, welche Tages vorher gebeitet hatten, und empfingen das Heil. Abendmahl mit einer ungemeinen Andacht. Und an diesem Tage meldeten sich von der andern Parthey wieder zweyhundert sieben und vierzig Personen, und baten, daß man das Heil. Abendmahl unter sie austheilen möchte. Diese wurden das

Nachmittages, eben wie die ersten, zu diesem wichtigen Werke von den Herren Predigern zubereitet. Unterdessen, weil die Geistlichkeit hiermit beschäftigt war, zogen diejenigen, die am Dienstage in Altenburg angekommen waren, in guter Ordnung und in aller Stille wieder ab, und wurden von vielen Bürgern in Mänteln begleitet. Es waren ihrer an der Zahl achthundert sechs- und sieben Personen. Vor ihrem Abzuge aber mußten sie sich vor dem Rath-Hause versammeln, da denn ein jeglicher noch mit einem Gulden, oder ein und zwanzig Groschen, beschenkt ward. Die Bäcker beschenkten ihre Gäste auch reichlich, und das Land-Volk, welches haufenweise in die Stadt kam, that auch alles, was nur in ihrem Vermögen stand. Vor dem Thore sang man noch ein Lied, und ließ sie hernach in Frieden ziehen. Am eben diesem Nachmittage ward des Hans Frommers Kind getauft. Man nannte es Johannes in der Tauffe, welche in der Brüder-Kirche verrichtet ward. Und die Tauff-Zeugen waren die Cammer-Herrin von Schmerzing, die Canslerin von Geismar, die Cammer-Junkerin von Wangenheim, der Cammer-Herr von Pollnitz, der Hof-Rath von Förster, und der Herr General-Superintendent. Gegen Abend begrub man auch ein Salzburger Kind in der Stille, welches in Altenburg verstorben war. Am Freitage ward des Morgens wieder mit allen Glocken zur Kirche geläutet. Man hielt den Gottes-Dienst in der Brüder-Kirche, und der Herr Consistorial-Rath Michael Thoma verrichtete die Predigt. Die Salzburger hatten sich wieder vor dem Rath-Hause versammelt, und die Prediger und Schule empfingen sie daselbst, und führten sie in die Kirche. Man sang unterwegs: Ach Gott, wie manches Hergeleyd, und in der Kirche sang man den Gottes-Dienst mit dem Liede: Warum betrübst du dich mein Herz, an. Darauf ward der 80. Psalm verlesen, und hernach gesungen: Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut &c. Der Auftritt war: Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben, Luc. 12. v. 32. Zum Eingange waren die Worte Pauli 2. Cor. 12. v. 10. erwählt: Darum bin ich gutes Muths in Schwachheit, in Schmach, in Nothen, in Verfolgung, in Aengsten, um Christus willen. Und der Text stund Matth. am 5. Cap. v. 10. 11. 12. Seelig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr. Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meiner willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Übels wider euch, so sie daran liegen. Seyd fröhlich und gedult, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Er stellte vor: Frommer und gottesfürchtiger Emigranten guter Muth in Verfolgungen. Dabei zeigte er 1.) ihre

Noth,

Noth, welche in Verfolgungen besteht, und 2.) den guten Muth, den sie dabei haben. Nach geendigtem Gottes-Dienst wurden sie von den Einwohnern wiederum aufs beste versorgt, und mit Speise und Trank erquicket. Und an eben diesem Tage ward an der Treppe des Rath-Hauses einem jeglichen ein Meißnischer Gulde, oder ein und zwanzig Groschen, gereicht, welches alles von den Collecten-Geldern genommen ward, die man in Altenburg gesammelt hatte. Des Nachmittages um drey Uhr reyseten sie wieder von hier ab. Sie machten eine Zahl von neunhundert und sieben Personen aus. Man gab ihnen so viel Wagen und Vorspann, als sie nöthig hatten, und wenn sie hundert Pferde verlangt hätten, so würde man sie ihnen nicht versagt haben. Man begleitete sie in eben der Ordnung hinaus, wie man sie eingeholt hatte. Vor dem Abzuge ward auf dem Markte: Nun lob mein Seel den Herren, gesungen, und hernach führte man sie unter Gesang und Klänge hinaus. Vor dem Thore hielt der General-Superintendent noch eine Abschieds-Rede, betete mit ihnen ein Vater Unser, und theilte ihnen den Segen mit. Darauf trat Hans Zoyer, von dem schon oben Erwähnung geschehen, und dessen noch oft gedacht werden wird, unter dem Haufen hervor, und bedankete sich in aller andern Namen also: Ihro Magnificenz und Hoch-Ehrwürden, Edler Rath, und löbliche Bürger-schafft! wie sagen tausendmal Dank für alle erzeigte Güte und Wohlethat, die sie an uns gethan. Sie haben uns an unsern Seelen gelabet: Sie haben uns freundlich aufgenommen: Sie haben uns gespeiset, getränkt, beherberget: Sie haben uns einen reichlichen Zehr-Pfennig mitgetheilet: Sie haben uns gekleidet und begleitet: Tausend, tausendmal Dank dafür. Altenburg werden wir nimmermehr aus unsern Herzen bringen. Gott lasse es euch und euren Kindern ewig wohl ergehen. Ein einziger von den Emigranten, nemlich obgedachter Hans Frommer, blieb mit seinem Weibe und neugeborenen Kinde bis Sonntags zurück. Weil er aber aus Besorgnis, er möchte von seinen Landes-Leuten abgefondert werden, nicht länger bleiben wolte, so verordnete der Rath zu Altenburg eine Kutsche, die ihn nebst seinem Weibe und Kinde nach Leipzig bringen mußte. Des Sonntags Nachmittages begrub man Hans Mosseggern, einen verstorbenen Emigranten. Man stellte ihm ein ordentliches Leichen-Begängnis an. Die Schule gieng voran: Darauf folgten die Geistliche, und hernach kam eine große Menge Leichen-Begleiter. Vor der Thür sang man: Weit Ade, ich bin dein müde: und auf dem Wege: Freu dich sehr o meine Seele, wie auch: Ich hab mein Sach Gott heimgestellt. Auf dem Kirch-Hofe aber ward gesungen: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, und: Dennoch

B b b 3

bleib

bleib ich stets an dir etc. Der Herz. General-Superintendent hielt die Leichen-Predigt in Gegenwart vieler so wol vornehmer als geringer Personen. Zum Austritt hatte er die Worte aus dem Evangelio Luc. 16. v. 22. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos. Das Exordium war aus 2. Cor. 5. v. 8. genommen: Wir sind geröst, und haben vielmehr Lust aufser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem Herrn. Und der Text stand Ebr. 11. v. 13. bis 16. Diese alle sind gestorben im Glauben, und haben die Verheissung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen, u. s. w. Daraus stellte er vor: Die rechte Heimath der Gläubigen, welche sie 1.) als Emigranten suchen, und 2.) als Kinder und Erben Gottes finden. Er applicirte diß auf den verstorbenen Salzburger vortreflich, und vermahnete die Zuhörer: Sie sollten auch geistliche Emigranten werden, welche das Irdische verschmähen, und das Himmlische suchen. Der Trost hiebey war dieser: Gott schäme sich alsdenn nicht zu heißen unser Gott. Zum Beschluß gab er als ein Denckmahl an: Eine Keyhe mit schlechten Kleidern, leeren und aufgehobenen Händen einher gehender Salzburger-Emigranten mit der aus dem Text genommener Überschrift: Gott schäme sich nicht zu heißen ihr Gott. Statt des Lebens-Laußs ward gemeldet: Der Bussstübene habe über Jahr und Tag im Gefängnis gesessen, und der Melanion wegen in Ketten und Banden gelegen: Sey auch erst vor vier Wochen daraus befreit worden. Darauf ward gesungen: Herzlich lieb hab ich dich o Herr, und: Nun laßt uns den Leib begraben. Und zum Beschluß ward die Collecte abgesungen, und der Segen gesprochen.

S. 29.

Saalfeld, eine Stadt an der Saale. Durch diese Stadt sind sehr viele von den Emigranten gezogen. Je mehr aber dadurch kamen, je mehr Beistand bezugte man nach denselben. Die Durchl. Herrschafft erzeigete ihnen allemal sehr viel gutes, und ließen sie vieler Gnade genießen. Es ward ihnen ein ansehnliches an Gelde gereicht, und alle, welche lesen konnten, wurden mit Bibeln beschenkt. Die Einwohner speiseten, träncketen, und beschencketen sie, und wünschten stets, noch mehrere Gäste von denselben in ihren Mauern zu sehen. Eben so liebeich erzeigete man sich gegen diese Leute in Rudelsstadt, welches eine artige Stadt in Thüringen ist die dem Fürsten von Schwarzburg zugehört. Die Herren Prediger, und der Stadt-Rath empfingen sie allemal ausserhalb der Stadt auf das freundlichste, und führten sie unter Absingung geistlicher Lieder in die Stadt und Stadtkirche. Den am 9. Julii zuerst angekommenen dreys

zehn hundert Personen hielt der Herr Pastor Domrich eine Predigt über den 31. Vers des 32. Capitels aus dem fünften Buch Mose: Denn unser Fels ist nicht wie ihr Fels, deß sind unsere Feinde selbst Richter. Nach gehaltenener Predigt nahmen die Bürger so viel Emigranten zu sich, als sie bekommen konnten, und vielen blieb kein einziger übrig. Man versorgte sie mit Essen und Trinken reichlich, und die Pferde, deren an die hundert Stück waren, wurden frey im Futter gehalten. Se. Hochfürstliche Durchl. waren damals eben verreyset. Dem ohngeachtet aber war doch Ordre gestellet, einem jeden Emigranten ein Maas Wein zu reichen. Die Bürger holten auch so viel Maasse ab, als ein jeder Salzburger im Hause hatte. Des folgenden Tages ließ der Fürst einem jeglichen, klein und groß, acht Groschen reichen, und die Bürgerschaft beschenckete sie auch reichlich. Darauf hielten sie des Morgens um neun Uhr ihren Abzug, da denn ihre Bagage ohne Entgelt fortgeschafft wurde. Tages vorher war schon befohlen, daß Wein und Fleisch mußte voraus getragen werden, damit diese Flüchtlinge ein Mittags-Mahl halten könnten. Und als solches eine Meile differts Rudelsstadt verzehret, setzten sie ihre Reise weiter fort. Am 12. August kam daselbst noch ein Trupp von achthundert und von den Bürgern in die Häuser genommen. Man verpflegte sie wieder aufs beste, und bey Hofe wurden an die hundert Personen von ihnen tractirt. Am 13. besagten Monats führte man sie des Morgens Paarsweise in die Kirche, und der Herr Hof-Prediger Torck hielt über den 73. Psalm v. 2. etc. eine Predigt. Darauf wurden sie zu Mittage gespeiset, und des Nachmittages reyseten sie wieder ab. Auch diese wurden allenthalben beschenkt. Der Fürst ließ bey dem Abzuge jeder Person acht Groschen reichen. Und in ihren Quartieren geschah ihnen so viel gutes, daß manche Familien drey, sechs bis acht Reichs-Thaler aus dieser Stadt brachten. Eine adeliche Wittve verpflegte allein ihrer sechs und sechzig, und beschenckete sie reichlich. In Dorne, welches ein kleines Städtgen ist, und um Bornheimittelte Einwohner hat, wiederfuhr ihnen dennoch alle Liebe. Man nahm sie freywillig auf, holte sie von den Wagen herunter, verpflegte sie gut, und was sie noch an Wagen und Borspann brauchten, schaffte man gleichfalls an.

S. 30.

Chemnitz, eine ziemliche Stadt in dem Erz-Gebürgischen Graus. Chemnitz Die Einwohner dieser Stadt erzeigten allen da durchkommenden Salzburgern ungemeine Liebe. Die ersten kamen daselbst am 20. Julii 1732. an. Der Commissarius, welcher die Emigranten führte, gab der Stadt Chemnitz